

Zum 250. Geburtstag von Friederich Mohs – eine Spurensuche

Götz P. Rosetz

Mit der Idee einer Härteskala, beruhend auf der einfachen Methode des vergleichenden Ritzens von Mineralen, ist Mohs weltbekannt geworden. Noch heute ist vielen Menschen der Name Mohs durch diese Methode geläufig. Weniger bekannt sind seine Lebensstationen, die wissenschaftlichen Leistungen, man muss schon auf Spurensuche gehen, um Hinweise auf Mohs im öffentlichen Raum zu finden.

Geboren wurde Friederich Carl Christian Mohs (Bild 1) am 29.01.1773 als erstes von sechs Kindern des Kaufmanns August Mohs und seiner Ehefrau Elisabeth, einer Pfarrerstochter, in der kleinen Harzstadt Gernrode am Fuße des Ramberges. Bemerkenswert ist Gernrode durch die kulturhistorisch bedeutende Stiftskirche, in deren Taufregister er und seine Taufpaten am 04.02.1773 eingeschrieben wurden. Dieser kleine Ort besaß schon seit 1533 eine Elementarschule, und der kleine Friederich besuchte sie mit großem Erfolg zehn Jahre lang. Übrigens hat ein Verein dieses älteste profane Gebäude des Ortes 1998 vor dem Abriss gerettet und dort ein Schulmuseum eingerichtet. Mohs wird im Teil über die Stadtgeschichte als bedeutender Sohn der Stadt gewürdigt. Früh verstarb sein Vater (1788), und die Mutter führte das Geschäft weiter. Alle Bemühungen, den Sohn einzubinden, schlugen fehl. Er interessierte sich nur für die Natur und Mathematik, die er besonders liebte. Privat nahm er Mathematikunterricht. Offensichtlich war er ein sehr eigenwilliger Sohn, denn er beschloss mit 18 Jahren, die Familie zu verlassen, um allein im Wald, in der Natur, zu leben. Mit einem Gewehr, Angelrute und vielen Büchern zog er in ein Jagdhaus in der Nähe der Victorshöhe. Ab und zu brachte sein Onkel einen Sack Mehl und Salz vorbei und sah nach dem Rechten [1]. Inständiges Bitten der Mutter bewogen Friederich, nach zwei Jahren wieder nach Hause zurückzukehren. Eine Übernahme des Geschäfts seines Vaters lehnte er aber wiederum ab und vervollkommnete lieber seine naturwissenschaftlichen und mathematischen Kenntnisse am Lateingymnasium in Quedlinburg sowie durch Privatunter-



Abb. 1: Mohs nach einer Lithographie von Krienhuber 1829 mit seiner Unterschrift aus dem Jahresbericht an das Oberbergamt Freiberg 1824

richt, bis er sich reif für ein Universitätsstudium fand [1]. Mohs verließ Gernrode im Herbst 1796 und begann ein zweijähriges Studium an der Universität in Halle. In Gernrode erinnert wenig an Mohs, vom Elternhaus und der Jagdhütte fehlt jede Spur. Erst 150 Jahre nach seinem Tod setzte die Stadt ihrem berühmten Sohn in der Nähe des Markts ein Denkmal: einen großen Granitfindling aus dem Rambergmassiv mit einer Gedenktafel (Bild 2).

Das Studium in Halle, vorwiegend Mathematik bei Prof. Klügel und Physik bzw. Chemie bei Prof. Gen, genügte Mohs nicht, und so schrieb er am 26.05.1798 ein Gesuch an das Oberbergamt in Freiberg um Zulassung zum Studium an der Churfürstlichen Berg-Akademie. Mohs war „Ausländer“, er kam aus dem Fürstentum Anhalt-Bernburg und bezahlte sein Studium privat. Unter der Matrikelnummer 503 wurde er im Herbst 1798 eingeschrieben. Vorlesungen hörte er bei den Professoren Lempe, Köhler, Lampadius und natürlich bei Werner. Vor allem wegen der Bergbau- und Mineralogie-Vorlesungen von Werner zog es ihn nach Freiberg. Nach seinem Studium in Freiberg trat er am 18.07.1801 als Bergeleve in den Dienst der Fürstlich Anhalt-Bernburgischen Bergwerksgesellschaft. Er wohnte in Neudorf, hatte sich aber um die Erz- und Steinkohlengruben in einem Umkreis von 40 km zu kümmern, alles zu Fuß

– eine auch körperlich anstrengende Arbeit. So kam ihm nach drei Monaten Bergbautätigkeit die Einladung seiner Studienfreunde Mitchel aus Irland und Jameson aus Schottland, nach Freiberg zu kommen und sich an der Vorbereitung zur Errichtung einer Bergakademie in Dublin nach Freiburger Muster zu beteiligen, sehr recht. Da er in Dublin die Bergbauvorlesungen übernehmen sollte, begann er im September 1801 in Freiberg Material über Werkzeuge, Skizzen für Einrichtungen und auch Modelle zu sammeln. Viele Grubenbefahrungen gehörten zu seinen Vorbereitungen. Im Jahre 1802 schrieb er in Freiberg ein 461 Seiten starkes Buch über die damals berühmteste Grube, Himmelsfürst bei Brand, als Lehrwerk für Dublin. Es wurde später auf Drängen von G. Mitchel veröffentlicht [2]. Aus politischen und auch aus wirtschaftlichen Gründen scheiterte das Projekt in Dublin. Mitchel vermittelte Mohs ersatzweise einen Auftrag in Wien: Dort sollte er das bedeutende Mineralienkabinett des Bankiers und Großkaufmanns Jakob Friedrich van der Nüll wissenschaftlich untersuchen und ordnen. Es war der Beginn seiner intensiven mineralogischen Beschäftigung. Als Frucht seiner fast zweijährigen Tätigkeit liegt ein dreiteiliges Buch mit 1772 Seiten vor [3]. Mohs blieb in Österreich und bereiste von Wien aus die verschiedensten Bergbaugebiete der k. k. Monarchie, arbeitete zwischen 1808 und 1809 in Bleiberg und bekam 1810 von der niederösterreichischen Regierung den Auftrag, Porzellanerde zu untersuchen und neue Lagerstätten zu finden. Er war erfolgreich und fand Porzellanerde in Böhmen (Karlsbad, Sedlitz, Elbogen). Durch seine umfangreichen montanistischen Reisen ist Mohs auch dem volksverbundenen Erzherzog Johann bekannt geworden [4]. Von ihm bekam er den Auftrag zu einer geognostischen Reise durch die Steiermark und anschließend zu einer Neuordnung der Mineralsammlung in Graz. Hier hat Mohs unter Beibehaltung der Benennung von Werner erstmals seine neu entwickelte Nomenklatur angewandt. Der Erzherzog war von der Arbeit, die Mohs geleistet hat, sehr angetan und



Abb. 2: Gedenkstein in Gernrode, Marktstraße

ernannte ihn zum Professor für Mineralogie am Joanneum. Im November 1812 begann Mohs mit seinen Vorlesungen. Seine Hörer waren hochrangige Persönlichkeiten, vorwiegend aus dem Montanbereich, aber auch viele Mineralfreunde. Die Zeit in Graz war prägend für seine weitere Entwicklung, nicht nur, weil er hier die Idee der Ritzhärteskala entwickelte, sondern weil er grundsätzlich die physikalische Seite der Minerale, vor allem die Kristallographie, stärker als Werner betonte. Seine Gedanken legte er in einer kleinen Broschüre dar, die 1812 erschien [5]. Es waren sehr fruchtbare Jahre in Graz, und



Abb. 3: Mohsdenkmal in Graz, Lesliehof des Joanneums, Büste von Anton Dietrich 1843

Mohs kam auch später gern nach Graz, um seinen Nachfolger Anker zu besuchen. In dieser Stadt wurde bereits vier Jahre nach seinem Tod ein großes Denkmal im damaligen Botanischen Garten

des Joanneums enthüllt. Spenden der Bergbeamten aus der ganzen Monarchie ermöglichten diese Ehrung. Das Denkmal hat Veränderungen erfahren, die Bronzebüste von Anton Dietrich – Mohs im Bergkittel darstellend – blieb aber erhalten und steht heute auf einer Steinsäule (Bild 3) im Lesliehof des Grazer Universalmuseums Joanneum. In der mineralogischen Abteilung des Museums wird an sein Wirken, besonders an die Entwicklung der Ritzhärtemethode, erinnert. Mohs

wohnte während seiner Zeit in Graz nach Angaben des Museums direkt unter dem Saal mit den Mineralen im Joanneum. Die Stadt Graz ehrte ihn mit der Benennung einer Gasse, und im Vorort Dörfla gibt es seit 1986 einen Friedrich-Mohs-Weg. Im Jahre 1817, nach dem Tod von Werner in Freiberg, unternahm Graf Breuner, ein bekannter Mineralsammler, mit Mohs eine große montanistische Rundreise, die über Sachsen (Freiberg) nach England und weiter nach Schottland führte. Dort in Edinburgh erhielt Mohs im Februar 1818 einen Brief vom Geheimen Finanzkollegium Dresden mit der Anfrage, ob er als Nachfolger von Abraham Gottlob Werner in den sächsischen Staatsdienst treten wolle. Erzherzog Johann stimmte dem Wechsel zu, und so begann Mohs im Oktober 1818 mit dem Lehrbetrieb an der Bergakademie in Freiberg [6]. Sein Grazer Schüler Wilhelm von Haidinger, ab 1849 erster Direktor der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, folgte ihm als Adjunkt nach Freiberg. Mohs hatte als Nachfolger von Werner, wie er selbst feststellte, die höchste Stelle seiner wissenschaftlichen Laufbahn erreicht [7]. Mit großem Elan begann er, seinen Lehrverpflichtungen nachzukommen. Grundlage war die Wernerische Oryctognosie (frühere Bezeichnung der Mineralogie), die er aber um eine physikalisch-mathematische Komponente, die Kristallographie, bereicherte. In einer kleinen Broschüre fasste er seine Gedanken für seine Hörer zusammen [8]. Seine Schüler, wie die späteren Freiburger Professoren Reich, Naumann, Plattner und Weisbach, waren von den Vorlesungen und der Art seines Vortrags begeistert [9]. Mit Juli-

us Weisbach war er bis zu seinem Tod freundschaftlich verbunden. Während seiner Freiburger Jahre gab es immer mal wieder Reibereien mit der Aufsichtsbehörde, dem Oberbergamt, und auch mit seinem Konkurrenten und späteren Nachfolger Breithaupt. Mohs lebte zurückgezogen, er wohnte mit seiner Schwester Charlotte Wilhelmine, die den Haushalt führte, und seinem Schüler Haidinger im 1. Stock des Unterhofs, heute Hotel Freyhof. Da er am gesellschaftlichen Leben kaum teilnahm, konnte er sich voll der Lehre und Forschung widmen. So ist in der Freiburger Zeit sein bedeutendstes mineralogisches Werk „Grund-Riß der Mineralogie“, 2 Bände mit insgesamt 1496



Abb. 4: Gedenktafel für Mohs am Werner-Bau der TU Bergakademie Freiberg

Seiten [10], entstanden. Das Werk erschien auch – in englischer Übersetzung von Haidinger – im Jahre 1825 in Edinburgh. Für seine Verdienste wurde Mohs 1825 Ritter des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens. Weitere Ehrungen in dieser Zeit waren die Mitgliedschaft in der Bayrischen Akademie der Wissenschaften (1820), der Leopoldina (1822). Der Franzose Armand Lévy gab einem Mineral den Namen Mohsit [11]. Nach seinem Weggang aus Freiberg geriet Mohs hier schnell in Vergessenheit, 40 Jahre lang beherrschte sein Nachfolger August Breithaupt die Mineralogie in Sachsen. In den Jubiläumsbänden der Bergakademie wird er als Nachfolger von Werner natürlich genannt, aber erst im 20. Jahrhundert erinnerte man in Freiberg an Mohs durch Veröffentlichungen: Schiffner nimmt ihn in seinen Biographien „Aus dem Leben alter Frei-



Foto: Götz P. Roseitz

Abb. 5: Mohs-Wohnung in Freiberg, Mönchsstraße 1, Unterhof, heute Hotel Fryhof

berger Bergstudenten“ auf, der Kustos der Mineralogischen Sammlung Dr. Bernstein forschte 1958 zu seiner Biographie und dem Aufenthalt in Freiberg [12], und vor allem Prof. Rösler beschäftigte sich nach seiner Emeritierung intensiv mit dem Werdegang und dem Werk von Mohs. Er organisierte das wissenschaftliche Kolloquium anlässlich des 150. Todestages von Mohs als Agricola-Kolloquium zum Berg- und Hüttentag 1987 und gab eine Mohs-Gedenkmedaille aus braunem Böttgersteinzeug heraus, hergestellt von der Porzellanmanufaktur Meißen. Den Rektor konnte er überzeugen, am Werner-Bau eine Gedenktafel für Mohs anzubringen. Die Tafel wurde pünktlich zum 150. Todestag von Mohs am 29.09.1989 enthüllt (Abb. 4). Aus historischer Sicht wäre wohl das Hauptgebäude passender gewesen, denn dort im ersten Stock hielt Mohs seine Vorlesungen. In Freiberg erinnert seit einigen Jahren auch eine vom Fremdenverkehrsverein am Hotel Freyhof angebrachte Tafel zur Geschichte des Hauses, an den ehemaligen Wohnort von Mohs (Bild 5). Durch Vermittlung des Freiherrn von Stift erhielt Mohs im Jahre 1826 das Angebot einer Professur an der Universität Wien, verbunden mit der Oberaufsicht über das k. k. Hof-Mineralienkabinett [6]. Mohs nimmt die Berufung an, löst am 26.09.1826 in Freiberg seinen Haushalt auf [12] und zieht nach Wien. Seine Schwester Charlotte Wilhelmine folgt ihm auch dorthin, um den Haushalt zu führen. Sie verlässt ihn erst, als er im reifen Alter von 55 Jahren heiratet. Seine Frau Josephine hatte er bereits bei seinem ersten Wienaufenthalt kennengelernt, sie ist die Schwester seines

In den Räumen dieser Sammlung hielt Mohs am 03.01.1828 vor ausgewählten hochgestellten Persönlichkeiten seine erste Vorlesung in Wien, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde [13]. Der normale Lehrbetrieb begann dann im Oktober. Er unterschied sich deutlich von dem an der dirigistisch geführten Bergakademie, sicher genoss Mohs die größere universitäre Freiheit und freute sich auch über ungleich mehr Hörer. Eine Choleraepidemie 1831/32 in Wien legte das Leben in der Stadt lahm. Viele zogen aufs Land, so auch Mohs in den Wiener Wald nach Hüttendorf. Dort blieb er fast ein Jahr, war aber während dieser Zeit mehrere Monate bettlägerig krank, wie er in einem Brief an seinen Freiburger Freund Julius Weisbach schrieb [14]. Am Ende der Epidemie und nach seiner Genesung nahm Mohs den Lehrbetrieb wieder auf und gab zur Unterstützung seiner Vorlesung eine Broschüre [15] heraus. Im Jahre 1835 gab es eine einschneidende Veränderung: Die Benutzung des k. k. Hofmineralienkabinetts zu Lehrzwecken wurde ihm untersagt. Es ging ihm dann wie in Freiberg, wo er auf die Werner-Sammlung auch keinen Zugriff hatte. Der Präsident der k. k. Hofkammer, Fürst August Login von Lobkowitz, konnte aber Mohs als Lehrer und auch Kustos für eine neu einzurichtende Mineralsammlung gewinnen [16]. Er ernannte Mohs zum wirklichen Bergrat und unterstellte ihn der k. k. Hofkammer. Damit änderte sich auch seine Tätigkeit. In den Jahren 1835 bis 1837 reiste Mohs mit in Ausbildung befindlichen Bergbeamten durch ganz Österreich, Ungarn, Böhmen und auch nach Sachsen, natürlich auch nach Freiberg. Auf diesen Reisen

erwarb er Material für seine neue Sammlung. Über diese montanistischen Reisen verfasste Mohs ausführliche Berichte an die k. k. Hofkammer [17]. Es wird deutlich, dass sich Mohs nach seiner Berufung zum Bergrat vorwiegend mit geologischen und bergbaulichen Themen beschäftigte, wie seine Veröffentlichung aus dem Jahre 1838 mit dem Titel: „Anleitung zum Schürfen“ [18] zeigt. Obwohl sein Gesundheitszustand im Jahre 1838 sehr schlecht war, unternahm er ein Jahr später eine große geologische Reise nach Italien, seine besorgte Frau begleitete ihn. Ziel der Reise waren Untersuchungen an Vulkaniten, und die Exkursion sollte bis in den Apennin führen. Von Wien ging es aber zunächst nach München zum Mineralogen Prof. Ko-

erwarb er Material für seine neue Sammlung. Über diese montanistischen Reisen verfasste Mohs ausführliche Berichte an die k. k. Hofkammer [17]. Es wird deutlich, dass sich Mohs nach seiner Berufung zum Bergrat vorwiegend mit geologischen und bergbaulichen Themen beschäftigte, wie seine Veröffentlichung aus dem Jahre 1838 mit dem Titel: „Anleitung zum Schürfen“ [18] zeigt. Obwohl sein Gesundheitszustand im Jahre 1838 sehr schlecht war, unternahm er ein Jahr später eine große geologische Reise nach Italien, seine besorgte Frau begleitete ihn. Ziel der Reise waren Untersuchungen an Vulkaniten, und die Exkursion sollte bis in den Apennin führen. Von Wien ging es aber zunächst nach München zum Mineralogen Prof. Ko-



Foto: Götz P. Roseitz

Abb. 6: Sterbehaus von Mohs in Agordo (Italien), Piazza della Liberta, mit Gedenktafel für Federico Mohs

bell, dann nach Bozen und von dort ins Fassa-Tal nach Predazzo und bis Caprile [16]. Nach 100 km Fußmarsch war Mohs so erschöpft, dass die Exkursion abgebrochen werden musste. Dr. Fuchs, Leiter des Bergbaudistriktes Agordo, der ab Bozen die Führung übernahm, organisierte den Transport der Gruppe nach Agordo, einem Bergbauort mitten in den Dolomiten. Dort starb nach vierwöchiger ärztlicher Behandlung Friederich Mohs am 29.09.1839. Er wurde am 01.10. mit einem feierlichen bergmännischen Zeremoniell in einem ausgemauerten Grab außerhalb des katholischen Friedhofes – Mohs war Protestant – bestattet. In Agordo wurde zur Erinnerung an ihn am 01.10.1967 eine Gedenktafel am Sterbehaus angebracht (Bild 6). Die *Gruppo Agordino Mineralogico e Paleontologico*, Betreiber einer Mineralausstellung in Agordo, erinnert in der Ausstel-

lung auch an Mohs, und im Jahre 2004 gab man eine sehr schön gestaltete Broschüre über Mohs heraus [19].

Mohs hatte in ganz Österreich viele Verehrer, und so kam der Wunsch auf, die Gebeine nach Wien zu überführen. Eine Spendensammlung begann, sie wurde unterbrochen und 1865 mit Erfolg beendet [20]. Auf dem evangelischen Friedhof in Matzleindorf erhielt er eine Gruft mit einem monumentalen Denkmal. Auf einem Sockel mit der Inschrift: „Dem unvergänglichen Andenken an den tief sinnigen Begründer der naturhistorischen Methode der Mineralogie. Errichtet von seinen Verehrern 1866“ steht ein 3,20 m hoher Monolith aus Granit mit einem Bronzemedallion – Mohs im Profil zeigend – und darunter der Name mit den Geburts- und Sterbedaten. 22 Jahre später erfolgte eine weitere Umbettung in ein Ehrengrab



Abb. 7: Ehrengrab für Mohs auf dem Zentralfriedhof von Wien mit dem Grabdenkmal von 1866

auf dem Wiener Zentralfriedhof, das Denkmal wurde umgesetzt (Bild 7). Im Neuen Wiener Tageblatt vom 29.11.1888 wurde darüber berichtet. In Wien gibt es aber noch andere Spuren, die an Mohs erinnern, so seit 1865 ein Straßename, die Mohsgasse im 3. Bezirk, und an der Ecke Mohsgasse zur Hohlweggasse wurde an einem schlichten Haus im Jahre 1967 eine von A. Kirchner geschaffene, originelle Gedenktafel angebracht (Bild 8). Natürlich findet man im von Semper geschaffenen prächtigen Naturhistorischen Museum von Wien, in der sehenswerten Mineralausstellung, auch Hinweise auf Mohs, z. B. in der Sondervitrine über Nüll. Wenn man eine Dachführung macht,



Abb. 8: Gedenktafel für Mohs in Wien am Eckhaus Mohsgasse/Hohlweggasse von Kirchner 1967

sieht man unter den vielen Porträtköpfen berühmter Geowissenschaftler auch Mohs. Es ist für uns heute schwer vorstellbar, wie groß die Verehrung für ihn in Österreich war. Bilder von ihm nach Lithographien von Joseph Kriehuber, eine große Gipsbüste von Anton Dietrich und eine Bronzemedaille von Joseph Cesar [21] konnten im Lithographischen Institut noch lange nach seinem Tod erworben werden. Die k. k. Porzellanfabrik stellte eine kleine Büste (10,4 cm hoch) aus Biskuitporzellan her, ebenfalls nach einem Modell von Anton Dietrich. Heute sind diese Verehrungsgegenstände Geschichte, ab und zu erinnert man sich an Mohs. Das nächste Datum könnte der 29.01.2023 sein, der 250. Geburtstag.

Schlussbemerkung: Dem aufmerksamen Leser ist sicherlich die unterschiedliche Schreibweise des Vornamens aufgefallen. Mohs hat in allen Dokumenten mit Friederich unterschrieben, so wie es auch in der Taufurkunde und auf dem Grabdenkmal steht. Fast die gesamte Literatur nennt ihn aber Friedrich – von wenigen Autoren abgesehen.

Quellen

- 1 Seidel, G. und Rösler, H. J.: Auf den Spuren von Friedrich Mohs. Wissenschaftliches Kolloquium anlässlich des 150. Todestages von Mohs. Bergakademie Freiberg 1989, S. 61-70
- 2 Mohs, F. : Beschreibung des Gruben-Gebäudes Himmelsfürst ohnweit Freyberg im sächsischen Erzgebürge, Freyberg 1802. Wien in der Camesianischen Buchhandlung 1804
- 3 Mohs, F. : Des Herrn Jac. Fried. Von der Nüll Mineralien Kabinett, nach einem, durchaus auf äußere Kennzeichen gegründeten Sys-

tem geordnet, beschrieben und durch Hinzufügen vieler, dem gegenwärtigen Zustand der Mineralogie angemessener erläuternder Anmerkungen und nöthiger Berichtigungen als Handbuch der Oryctognosie brauchbar gemacht. 3 Teile. Auf Kosten des Besitzers und in Commission der Camesianischen Buchhandlung, Wien 1804

- 4 Krajčec, E. : Friedrich Mohs, erster Professor der Mineralogie am Joanneum in Graz Mitt. Abt. Miner. Landesmuseum Joanneum, Graz 1989, Heft 57, S. 9-14
- 5 Mohs, F. : Versuch einer Elementar-Methode zur naturhistorischen Bestimmung und Erkennung von Fossilien. Wien in der Camesianischen Buchhandlung 1812
- 6 Mathé, G. : Friedrich Mohs in Freiberg. Mitt. Abt. Miner. Landesmuseum Joanneum, Graz 1989, Heft 57, S. 15-28
- 7 Rösler, H.J.: Friedrich Mohs – Leben und Wirken. Wissenschaftliches Kolloquium anlässlich des 150. Todestages von Mohs. Bergakademie Freiberg 1989, S. 5-30
- 8 Mohs, Friederich: Die Charaktere der Klassen, Ordnungen, Geschlechter und Arten, oder die Charakteristik des naturhistorischen Mineral-System. Dresden 1820 in der Arnoldischen Buchhandlung, S. 138
- 9 Festschrift zum hundertjährigen Jubiläum der Königl. Sächs. Bergakademie zu Freiberg am 30. Juli 1866 bei CC Meinhold und Söhne, Dresden 1866
- 10 Mohs, Friederich: Grund-Riß der Mineralogie. Erster Teil: Terminologie, Systematik, Nomenklatur, Charakteristik. In der Arnoldischen Buchhandlung, Dresden 1822, S. 698; Zweiter Teil: Physiographie. In der Arnoldischen Buchhandlung, Dresden 1824, S. 798
- 11 Lévy, A.: Ueber den Mohsiten, eine neue Mineralspecies. Phil. Mag. and Ann. of Phil., 1826, S. 329-331
- 12 Bernstein, A.: Friedrich Mohs als Professor in Freiberg/Sa. (1818-1826). Karinthin Nr. 54, S. 187-196 und Nr. 55, S. 218-228; Klagenfurt 1966
- 13 Weiss, A.: Friedrich Mohs in Wien. Mitt. Abt. Miner. Landesmuseum Joanneum, Graz 1989, Heft 57, S. 49-56
- 14 Akte Mohs, Fr. 1773-1839; angelegt von Dr. A. Bernstein und im Bestand der Mineralogischen Sammlung der TU Bergakademie
- 15 Mohs, Friederich: Leichtfabliche Anfangsgründe der Naturgeschichte des Mineralreiches Verlag Carl Gerold, Wien 1832
- 16 Fuchs, W.; Haltemeyer, G.; Leydolt, F.; Rösler, G.: Friedrich Mohs und sein Wirken in wissenschaftlicher Hinsicht, ein biographischer Versuch. Wien 1843 bei Kaulfuss Wittwe, Prandel und Co.
- 17 Mohs, F.: Geognostische Reise durch einige Provinzen der k. k. Staaten im Jahre 1836. Carinthia II, 44. Sonderheft, Klagenfurt 1986, S. 88
- 18 Mohs, F.: Anleitung zum Schürfen. Wien 1836
- 19 Friedrich Mohs 1773-1839. Un Viaggio nelle Mineralogia d all'Accademia di Freiberg ad Agordo. Agordo, Santa Barbara 2004
- 20 Hörnes, M. und von Köchel, L. : Das Mohs Grabdenkmal- Bericht über die Ausführung desselben an die Teilnehmer der Subscription. Wien 1866 bei Adolph Holzhausen
- 21 Renno, D.: Mohs- Medaillen. Freiburger Münzblätter Heft 3, 1994